

Bender, Wolfgang, *Die Lehre über den Heiligen Geist bei Tertullian*. (Münchener Theol. Studien, II/18.) München, Max Hueber Verlag, 1961. Gr.-8°, XVI und 182 S. – Brosch. DM 18,—.

Diese Arbeit stammt aus der Schule von A. Orbe SJ in Rom und lag 1959 der Theologischen Fakultät der Gregoriana als Dissertation vor.

Der Verfasser stellt zunächst die Trinitätslehre Tertullians dar, die im biblischen Sendungsbefehl Mt 28,19, in der Taufliturgie und im Glaubensbekenntnis wurzelt und namentlich in der Auseinandersetzung mit dem Monarchianer Praxeas theologisch Gestalt gewann – ein frühes klassisches Beispiel für das dogmengeschichtliche »Gesetz«, daß sich die Glaubenslehre vielfach in der Auseinandersetzung mit den Häresien entfaltet. Allerdings blieben Tertullians Trinitätsaussagen nicht frei von Mängeln; diese entspringen aus seinem stoisch geprägten Substanzbegriff und führen zur Vorstellung von einer formalen »prolatio« und zu einem gewissen Subordinatianismus hinsichtlich der zweiten und dritten göttlichen Person. Wertvoll sind u. a. Benders Erklärungen der einschlägigen tertullianischen Begriffe. Wertvoll ist auch die später noch ausführlicher unterbaute Fest-

stellung, daß Tertullian vom heiligen Geist schon zu Beginn seiner Tätigkeit als christlicher Schriftsteller, nicht erst in seiner montanistischen Zeit, hypostatisch gedacht hat, während er ihn nach G. Kretschmar und anderen bis dahin letztlich dynamistisch verstanden hätte. Leider konnte der Verfasser den Aufsatz von C. Andresen, Zur Entstehung und Geschichte des trinitarischen Personenbegriffes, in: ZntfW 52 (1961) 1–39, nicht mehr einbeziehen.

Im zweiten Teil beginnen dann die eigentlichen pneumatologischen Untersuchungen. Geist bezeichnet beim Afrikaner zunächst die göttliche Substanz: Gott ist Geist. Folglich ist (doch im Sinn der erwähnten Unterordnung) auch Christus, das Wort, Geist, wie eingehend dargelegt wird. »Wenn dessen göttliche Wirklichkeit betont werden soll, ist ›spiritus‹ die ihm angemessene Bezeichnung« (S. 99). – Tertullian lehrt sodann den Hervorgang des Heiligen Geistes als der dritten göttlichen Person aus dem Vater durch den Sohn (Adv. Prax. 4, 1), im Zug einer stufenförmigen Aufeinanderfolge: nach dem Sohn, aber ebenfalls noch vor der Wertschöpfung wurde er als Person hervorgebracht.

Nach dem Gesagten ist also M. Kriebel beizupflichten, der einen doppelten spiritus-Begriff bei Tertullian unterscheidet: als Wesensbestimmung und als Bezeichnung für die dritte göttliche Person.

Diese Unterscheidung kommt im dritten Teil, der Gegenwart und Wirken des heiligen Geistes in der Welt behandelt, nicht immer befriedigend zum Ausdruck. Sie ist freilich auch oftmals nicht leicht vorzunehmen. Christus ist Geistträger und Geistspender, der heilige Geist wirkt in der Kirche, er wird nach De bapt. 8, 1 verliehen durch die Handauflegung im Verlauf der Taufhandlung, er ist der stets sorgsam zu beachtende Begleiter der Gläubigen im Leben und Unterpfand der Auferstehung.

Ein notwendiger vierter Abschnitt handelt über den Montanismus in Tertullians Pneumatologie und kommt zu der wichtigen Feststellung, daß jener auf die Lehre des Afrikaners über den Heiligen Geist nur in wenigen Punkten von entscheidender Bedeutung ist, vor allem insofern der Paraklet nunmehr die endgültige Phase der Heilsgeschichte herbeigeführt habe; auch eine einseitige Vergeistigung

des Kirchenbegriffes ist dem montanistischen Einfluß zuzuschreiben.

Benders Arbeit ist ein Baustein zur Dogmengeschichte. Erstmals ist hier die Pneumatologie Tertullians zum Gegenstand einer monographischen Darstellung geworden. Das methodische Prinzip, Tertullian aus sich selbst zu interpretieren, verdient ebenso Anerkennung, wie das Bemühen, nicht die Begrifflichkeit einer späteren Zeit an die Aussagen des altchristlichen Schriftstellers heranzutragen.

Mit dem Verzicht auf die Einreihung Tertullians in die dogmengeschichtliche Entwicklung hat es sich der Verfasser jedoch etwas zu leicht gemacht. Gewiß fehlen hier noch wesentliche Vorarbeiten. Aber bestimmte Linien hätten doch schon aufgezeigt werden und zur Klärung und Erklärung der tertullianischen Trinitätsaussagen und seines zweifachen Geistbegriffes beitragen können. Dabei wäre für das Hauptthema von der Pneumatologie im NT auszugehen und diese durch die früheste griechische Patristik hindurch zu verfolgen gewesen. Hier ist dem Verfasser eine weitere Aufgabe gestellt!

Gegenüber dem NT Tertullians in seinen Abweichungen vom griechischen Text und der Vulgata ist Bender noch ziemlich hilflos. Eingehendes Studium des betreffenden Schrifttums hätte dem abgeholfen. – Im Quellenverzeichnis vermißt man u. a. S. Scarpata, Q. S. F. Tertulliano Adversus Praxean, Turin 1959 und E. Evans, Tertullian's Treatise on the Resurrection, London 1960. – Die Literatur wurde reichlich, doch eben nicht erschöpfend beigezogen; Altaner z. B. hätte noch manche Hinweise geboten. Warum bleibt die aus der gleichen Schule stammende Arbeit von K. Wölfl, Das Heilswirken Gottes durch den Sohn nach Tertullian, Rom 1960, unerwähnt? Bender trifft sich in seinem ersten Teil mit Wölfl mehrfach. – Das Ternar »Monarchianer, Modalisten und Patripassianer« (S. 1 u. 12) ist in dieser Form unglücklich; die beiden letzteren Bezeichnungen beziehen sich auf eine und dieselbe Ausprägung des Monarchianismus, wie sie Praxeas vertrat. Daneben gibt es bekanntlich den dynamistischen Monarchianismus.

Anerkennung verdienen schließlich auch die vier beigegebenen Register, sowie die saubere Drucklegung der Arbeit.

Freising

Joseph A. Fischer